

Doris Oetting

# Das Föhr-Geheimnis

Inselkrimi

Pro**libris** Verlag

*Samstag, 20. Mai, Oevenum auf Föhr*

Es war nicht das erste Mal, dass sie nachts durch die Gegend lief, um ihre Gedanken zu ordnen. Manchmal half es, das Karussell aus unschönen Erinnerungen zu stoppen.

Insa lief zügig den *Karkstieg* entlang. Sie war eine hochgewachsene Frau mit langen Beinen und entsprechend großen Schritten. Sie schaute nicht nach links oder rechts. Warum auch, es war dunkel und kaum jemand unterwegs. Trotz der körperlichen Anstrengung fanden Insas Gedanken erneut den Weg in die schmerzhaften Kindheitserinnerungen. Das passierte inzwischen nicht mehr sehr häufig, aber wenn sie einmal zurückgekehrt waren, verließen sie Insa nicht so schnell. Sie beschleunigte ihre Schritte. Schon nach wenigen Minuten war sie außer Atem, aber sie verlangsamte ihr Tempo nicht, denn sie wollte so erschöpft und müde wie möglich sein, wenn sie in ihr Haus zurückkehrte.

Wie lange war sie jetzt schon unterwegs? Sie hatte jedes Zeitgefühl verloren. Der Weg nach Nieblum war ihre bevorzugte Strecke für ihre häufigen spätabendlichen oder nächtlichen Spaziergänge. Sie traf keine Menschenseele. Obwohl – was war denn das da vorne? Insa kniff die Augen zusammen, als könnte sie dadurch besser sehen, und starrte angestrengt geradeaus. Vor ihr mitten auf der Straße war jemand. Eine Frau in einem eng anliegenden Kleid und mit hochhackigen Schuhen. Nicht gerade die richtige Kleidung für eine Nachtwanderung, noch dazu bei diesen kühlen Temperaturen. Sie lief, so schnell ihr unpraktisches Schuhwerk das zuließ.

War das nicht diese unfähige Zicke aus der Augenarztpraxis? Vor ein paar Wochen hatte Insa geglaubt, einen Holzspan im

Auge zu haben. Die starken Schmerzen, die Beeinträchtigungen beim Sehen und das Gefühl eines Fremdkörpers hatten sie sehr beunruhigt, also hatte sie sich sofort auf den Weg zum Augenarzt gemacht. Da sie aber keinen Termin hatte, war sie am Empfang sehr unwirsch und pampig behandelt worden. Sie sollte einen Termin vereinbaren oder als Notfall ins Krankenhaus gehen, hatte die Arzthelferin gesagt und sich sofort dem nächsten Patienten zugewandt. Insa war nach Hause gegangen und hatte ihr Auge zigmal mit Wasser ausgespült. Die Beschwerden hatten sich daraufhin gebessert und waren in den folgenden Stunden ganz verschwunden, also war alles halb so wild gewesen, aber das konnte man ja vorher nicht wissen. Tja, dachte Insa, man trifft sich eben immer zweimal. Sie würde der blöden Praxiskuh, jetzt mal einen gehörigen Schrecken einjagen und sich damit verspätet für die Unfreundlichkeit revanchieren. Danach ging die bestimmt nie wieder nachts spazieren.

»Hey! Bleiben Sie stehen!«, rief Insa laut.

Die Frau blieb wirklich wie angewurzelt stehen und sah sich verwirrt nach allen Seiten um. Insa erkannte schockiert, dass es sich doch nicht um die Sprechstundenhilfe aus der Augenarztpraxis handelte. Dabei war sie so sicher gewesen. Mist! Die Blicke der beiden Frauen trafen sich. Am liebsten hätte Insa einfach kehrtgemacht, aber in den Augen der Fremden hatte Insa so viel Panik und Verzweiflung gesehen, dass sie die Sache nicht auf sich beruhen lassen konnte, so sehr sie es eigentlich auch wollte. Mit einem Seufzer setzte sie sich in Bewegung und ging langsam auf die Frau zu.

»Was machen Sie denn um diese Zeit mitten auf der Straße?«

Die Frau starrte stur geradeaus, als versuchte sie angestrengt, Insa zu ignorieren.

»Brauchen Sie Hilfe? Kann ich etwas für Sie tun?«

Unvermittelt drehte die Frau sich um und rannte davon. Langsam ging Insa die Sache auf die Nerven. Jetzt fing es auch noch an zu regnen. Sie lief der Verwirrten hinterher und schloss mit wenigen Schritten zu ihr auf. »Was stimmt denn nicht mit Ihnen?«, fragte sie nun schon etwas ungeduldiger.

Entgegen aller Erwartung lief die Frau nicht wieder vor ihr weg, sondern blieb stehen. Sie war nach Insas Einschätzung Ende dreißig oder Anfang vierzig. Ihr Kleid und die Schuhe sahen teurer aus. Die langen blonden Haare waren feucht vom Regen. In ihrem Blick lag eine beinahe greifbare Panik und sie zitterte am ganzen Körper.

»Kann ich etwas für Sie tun?«, wiederholte Insa ihre Frage und legte der Fremden vorsichtig eine Hand auf die Schulter. Eine Geste, die die Frau zusammenzucken ließ.

»Nein, ich ... es ist nichts ... es ist ... alles okay ...«, stammelte sie.

»Tja, ich sehe aber, dass irgendetwas nicht okay ist. Warum laufen Sie hier in der Dunkelheit herum? Und warum sind Sie so aufgewühlt?« Insa redete nie lange um den heißen Brei.

Die Frau schlang die Arme um ihren Körper, als wollte sie sich selbst Halt geben. Sie sah Insa an und die Tränen, die über ihr Gesicht liefen, vermischten sich mit dem Regen. Ihre Zähne schlugen aufeinander. Entweder weil sie entsetzlich fror oder weil sie unter Schock stand. Insa überforderte die Situation. Geduld und Einfühlungsvermögen waren nicht ihre Stärken und auf diese Frau musste sie so behutsam einreden wie auf einen kranken Gaul, um auch nur die geringste Information zu erhalten.

»Hören Sie, ich will Ihnen helfen, aber dafür muss ich wissen, was mit Ihnen los ist. Machen Sie Urlaub hier auf Föhr? Haben Sie irgendwo ein Zimmer gemietet? Sind Sie allein unterwegs? Soll ich ...« Insa verstummte, als sie sah, dass die Fremde mit dem Finger

die Straße hinunter zeigte. Wegen der Dunkelheit und des Regens erkannte sie zwar nichts, aber sie ahnte, was die Frau andeutete.

»Ist da irgendwo Ihr Auto? Hatten Sie einen Unfall?« Die Frau nickte.

»Haben Sie die Polizei verständigt?« Die Frau schüttelte den Kopf.

»Haben Sie ein Telefon bei sich?« Insa verfluchte sich im Stillen dafür, dass ihr eigenes Handy zu Hause lag, aber wer konnte denn mit so etwas rechnen? Und für sich selbst brauchte sie es nicht. Es gab niemanden, den sie in einem Notfall zu Hilfe rufen könnte.

Die Frau schüttelte erneut den Kopf. Insa hätte sich am liebsten die Haare gerauft. »Ist noch jemand im Wagen?«

Jetzt nickte die Frau wieder.

»Dann lassen Sie uns doch hier nicht länger herumstehen!« Insa packte sie am Handgelenk und zog sie in die gezeigte Richtung. »Kommen Sie, wir müssen zurück zu Ihrem Auto und sehen, was da los ist.«

»Er ist tot«, sagte die Fremde so leise, dass Insa hoffte, sich verhört zu haben.